

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abonnement: Durch unsere Boten für das Haus monatlich 2 Pf. Bei der Geschäftsstelle ab 1. April monatlich 70 Pf. wöchentlich 2 Pf. Bei der Post beträgt die Gebühr monatlich 2.40 Pf. monatlich 80 Pf. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.80 Pf., monatlich 84 Pf. Täglich in den Mittagstunden, mit Ausnahme von Samstagen und Feiertagen, unsere Zeitungsbeilage und Ausgabestellen, sowie alle Postämter und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Abgabeort: Die Geschäftsstelle oder deren Boten für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 20 Pf., auswärtige Anzeigen 25 Pf., Nachmittagsbeilage für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 20 Pf., sonst 25 Pf. Bei größeren Abzügen entsprechende Abk. Anzeigenannahme die spätestens 4 Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeigen durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. Fernsprecher 53. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Nr. 9 Freitag, den 11. Januar 1918 13. Jahrgang

Wichtige Erklärungen in Brest-Litowsk.

Bedenkliches Treiben.

Seit dem Beginn der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk macht sich überall im Lande eine Nervosität geltend, die zu den bedenklichsten Folgen führen kann, wenn sie nicht noch rechtzeitig eingedämmt wird. Man fragt sich, was denn eigentlich vorgegangen sei, um diese Nervosität zu rechtfertigen? Nun denn — die deutschen Friedensbedingungen in Brest-Litowsk haben es sehr vielen Leuten angetan. Der Verzicht auf Invasionen und Kriegsschädigungen will einem Teile des Volkes nicht in den Sinn. Es mag zugegeben werden, daß viele von uns gehofft hatten, daß wir bei einem Frieden in Rußland in Bezug auf territoriale Erwerbungen gut abschneiden würden, einmal angesichts unserer gewaltigen Erfolge im Osten und dann angesichts der unbedingt notwendigen Grenzsicherungen, die selbst jene anerkennen, die auf dem Boden der viel geschmähten Friedensresolution des Reichstags stehen. Allein gegenüber der klaren Formulierung des russischen Friedensangebots, auf das unsere Regierung und die Regierungen unserer Verbündeten bereitwillig eingegangen, war, um zu einem raschen Frieden mit Rußland zu kommen, etwas Anderes wohl kaum möglich, als die Haltung, die unsere Regierung eingenommen hat. Dabei sind die Friedensverhandlungen noch nicht beendet, das letzte Wort ist noch nicht gesprochen, und es ist noch keineswegs gesagt, daß wir nicht doch vieles erreichen, was den Befürwortern im Lande jetzt schon entschwinden scheint.

Von Berlin aus hat aber über das ganze Reich ein Kesseltreiben eingesetzt, das, von gewissen Parteien eingeleitet und geführt, täglich wildere Formen annimmt und zu den bedenklichsten Folgen führen kann, wenn es nicht rechtzeitig und energisch eingedämmt wird. Es begann mit unzähligen Entschlüsselungen in den Versammlungen der oben angeordneten Parteien, verdichtete sich zu ebenso zahllosen Telegrammen aus dem ganzen Reich an den Kaiser, den Reichskanzler, die Bundesfürsten usw. und fand schließlich seinen Höhepunkt in der Heftigkeit gegen den Staatssekretär des Auswärtigen von Kühlmann, dessen Absetzung wegen in Brest-Litowsk erwiesener „Unfähigkeit“ man forderte, und in der Auspielung der Obersten Heeresleitung gegen die Reichsleitung. Bei diesem Kesseltreiben ist planmäßig vorgegangen worden. Den Beweis dafür liefert ein Rundschreiben der Vaterlandspartei, das, irren wir nicht, seinen Weg auch nach Aue gefunden hat und das da lautet:

„Hochgeehrter Herr!

Der Scheidemann-Erzbergerische Verzichtfriede droht unmittelbar. Es ist daher nicht Zeit, erst Versammlungen abzuhalten. Es ist schließlich sogar wirksam, wenn von möglichst viel einzelnen Stellen aus vorgegangen wird.

Ich richte daher auch an Sie die inständigste Bitte, unverzüglich schriftliche oder drahtliche Eingaben an den Kaiser, den König von Sachsen, an den Kronprinzen und Hindenburg zu richten, des Inhalts, daß in der höchsten Not und Gefahr der Ruf an sie ergeht, unser Volk vor dem Unheil und der Schmach eines Verzichtfriedens zu retten. Dabei wird es zweckmäßig sein, daß dieser ungefährliche Inhalt nicht wörtlich so ausgedrückt wird, damit nicht der Eindruck einheitlicher Lenkung entsteht und ferner, daß die Unterzeichner sich nicht ausdrücklich als Angehörige der D. V. P. bekennen, sondern sagen, daß sie im Namen ungezügelter Mitbürger handeln, deren Sorgen und Verzweiflung sie Ausdruck verleihen, daß Ludendorff bleiben und Kühlmann gehen muß. Hier kann und soll jeder Einzelne vorgehen, indem er für sich allein oder wenn möglich gemeinsam mit zwei oder drei anderen Personen an die drei bezeichneten Stellen Eingaben richtet. Jeder muß sich vor Augen halten: was auch geschieht, muß schnellstens geschehen, von diesem Gesichtspunkt aus verdienen drähtliche Eingaben den Vorzug. Ein Trommelfeuer von Eingaben muß entbrennen. Mit deutschem Gruß!

Ein Trommelfeuer von Eingaben und damit ein Trommelfeuer, das die Öffentlichkeit und das ganze Land nicht zur Ruhe kommen läßt, das geeignet ist, unserer Reichsleitung die Führung der Geschäfte in diesem ersten und großen Augenblick unendlich zu erschweren und das zudem geeignet ist, den fanatischen Kriegswillen unserer Feinde weiter zu stärken. Denn im feindlichen Auslande werden alle diese Vorgänge mit Schadenfreude verfolgt, als ein unverkennbares Zeichen der inneren

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

Amtlich.) Großes Hauptquartier, 11. Januar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und deutscher Kronprinz.
Veruche des Feindes, überraschend nach Feuerentwicklung am Morgen des 10. Januar südlich von Ipern in unsere Stellung einzudringen, scheiterten. Tagüber entwickelte sich an der französischen Front und südwestlich von Cambrai lebhafter Artilleriekampf. Zwischen Meures und Marcoing steigerte sich das eingelegte Feuer am Abend und vor Tagesanbruch vorübergehend zu größter Heftigkeit. Auch die französische Artillerie war beiderseits von Paschendale und in einzelnen Abschnitten zwischen Duse und Aisne reger.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Westlich von Gemelles erhöhte Geächtstätigkeit.
Westlicher Kriegsschauplatz
Nichts Neues.
An der
Mazedonischen und italienischen Front
keine besonderen Ereignisse.
Der Erste Generalquartiermeister
rs. I. B.) Ludendorff.

Zerrissenheit des deutschen Volkes angesehen und dementsprechend ausgenutzt.

Wehr als je ist daher die Mahnung Hindenburgs, die Nerven zu bewahren, angebracht! Wenn wir unsere Nerven verlieren, sind wir ein Spielball des Auslandes und dann ist auch der Krieg für uns verloren. Mögen alle jene, die vor oder hinter den Kulissen das gekennzeichnete Kesseltreiben entfacht haben oder schüren, dessen eingedenk bleiben und rechtzeitig bremsen — ehe es zu spät ist!

Politische Uebersicht.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk.

Erklärungen Kühlmanns.

In Brest-Litowsk fand vorgestern Vormittag eine Vollsitzung der Friedensdelegationen statt, an der sämtliche Delegationen und die ukrainische Vertreter teilnahmen. Der Großwesir Talaat Pascha eröffnete die Sitzung und übergab den Vorsitz an Staatssekretär von Kühlmann. Dieser gab zunächst eine Vorgesichte der Friedensverhandlungen mit Rußland und äußerte sich dann zu der von den Russen gewünschten Verlegung der Konferenz an einen neutralen Ort wie folgt:

„Ich will auf die aus bisherigen Darlegungen an anderer Stelle den Herren Delegierten bekannt gewordenen, die es unendlich machen, die Verhandlungen an einem anderen Orte als Brest-Litowsk zu führen, hier nicht näher eingehen, möchte aber jetzt schon als feststehenden und unabänderlichen Beschluß der vier verbündeten Mächte aussprechen, daß sie nicht in der Lage sind, die jetzt hier angefangenen Verhandlungen über einen Vorschlag hin an einem anderen Orte weiterzuführen. Wie schon früher in unverbindlicher Weise dargelegt, waren sie aus Courtoisie gern bereit, die formale Schlussverhandlung am Unterzeichnung der Präliminarien an einem mit der russischen Delegation zu vereinbarenden Orte vorzunehmen und über die Wahl dieses Ortes in eine Debatte einzutreten. Es kann nicht unerwähnt bleiben, daß ja alle die Führer einer Verhandlung die Atmosphäre, in der sie sich vollzieht, von der allergrößten Wichtigkeit ist, daß seit dem Abschluß des Gedanken-austausches vor der zeitweiligen Unterbrechung der Verhandlungen sich manches zutrugen hat, was geeignet schien, Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung zu erwecken, mit den Mächten des Verbundes zum Abschluß eines raschen Friedens zu gelangen. Ich möchte in dieser Hinsicht verweisen auf den von gewisser halbamtlicher Mündgebungen der russischen Regierung gegen Regierungen der Verbundmächte, insb. sondern aber auf eine Rundgebung der Petersburger Telegraphen-Agentur, die im Auslande als halbamtliches russisches Organ angesehen wird. In dieser Rundgebung war eine anlässlich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 durch den Vorsitzenden der russischen Delegation, Herrn Joffe, gegebene Antwort ausfüh-

lich wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen erfundene Mitteilung hat erheblich dazu beigetragen, das Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verwirren und deren Ergebnisse zu gefährden.

Wenn ich trotzdem die Hoffnung nicht völlig aufgeben möchte, daß die Verhandlungen zu einem erspriechlichen Ergebnis führen können, so gründet sich diese Hoffnung in erster Linie auf den uns bekannten und durch die russische Delegation in berechteter Weise zum Ausdruck gebrachten Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden und auf die Erfahrungen, die wir in den Verhandlungen mit der Arbeitsmethode der russischen Abordnung gemacht haben. Soweit sich ein Urteil bilden läßt, halte ich die Schwierigkeiten materieller Natur nicht für groß genug, um ein Scheitern des Friedenswerkes und damit voraussichtlich die Wiederaufnahme des Krieges in Osten mit seinen unabwehrbaren Folgen für gerechtfertigt zu halten.“

Ein Separatfriede mit Rußland.

Hierauf führte der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen Graf Czernin aus: „Ich habe den Bemerkungen meines deutschen Kollegen noch folgendes hinzuzufügen: Die Gründe, welcher wegen wir eine Verlegung der Verhandlungen im jetzigen Augenblick in ein neutrales Land lateinisch verweigern, sind doppelter Natur. Erstens technischer Art: Sie, wie wir, sind von hier aus mit direkten Drähten mit unseren resp. Ihren Regierungen verbunden und täglich findet ein Meinungsaustausch von Ihnen mit Petersburg und Kiew, von uns mit unseren Zentralen statt. Wir alle können diesen Apparat nicht missen, sollen die Verhandlungen nicht unendlich erschwert und verzögert werden.

Noch wichtiger aber als dieser Grund ist das zweite Motiv: Sie, meine Herren, haben seiner Zeit an uns die Einladung für allgemeine Friedensverhandlungen ergehen lassen. Wir haben dieselbe angenommen und wir haben uns auf eine Basis für den allgemeinen Frieden geeinigt. Auf dieser Basis haben Sie Ihren Verbündeten ein zehntägiges Ultimatum gestellt. Ihre Verbündeten haben Ihnen nicht geantwortet und heute handelt es sich nicht mehr um Verhandlungen zwecks eines allgemeinen Friedens, sondern eines Separatfriedens zwischen Rußland und dem Verbunde.

Die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet würde der Entente die von ihr ersehnte Gelegenheit geben, störend einzugreifen. Die Regierungen Englands und Frankreichs würden vor und hinter den Kulissen alles versuchen, um das Zustandekommen dieses Separatfriedens zu verhindern. Wir weigern uns, den westlichen Mächten diese Gelegenheit zu liefern. Aber wir wären bereit, an einem noch zu bestimmenden Orte die formale Schlussverhandlung und die Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzunehmen. Was den meritorischen Teil der Verhandlungen angeht, in welchem eine Uebereinstimmung zwischen Ihnen und uns noch nicht erzielt ist, so haben wir uns in der letzten Plenarsitzung bindend darauf geeinigt, diese Fragen einer ad hoc zu bildenden Kommission zu übergeben, welche sofort ihre Arbeiten zu beginnen hätte. Alle vier Mächte sind völlig einig darüber, die Verhandlungen auf der von dem Herrn Staatssekretär und mir entwickelten, mit den russischen Herren bereits bindend abgemachten Basis zu Ende zu führen.

Wenn die Herren der russischen Delegation von den gleichen Intentionen befeuert sind, so werden wir zu einem alle befriedigenden Ergebnisse gelangen; wenn nicht, dann werden die Dinge ihren notwendigen Lauf nehmen, aber die Verantwortung für die Verlegung des Krieges fällt dann ausschließlich auf die Herren der russischen Delegation.“

Großwesir Talaat Pascha und Justizminister Wopow schlossen sich namens der türkischen und der ungarischen Delegation diesen Ausführungen an.

Ein Protest der Obersten Heeresleitung.

Darauf gab General Hoffmann folgende Erklärung ab: „Es liegt mir hier eine Anzahl Junktprüche und Auftritte vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und der russischen Obersten Heeresleitung, die die Behauptungen der deutschen Heeresleitung, und der deutschen Obersten Heeresleitung, als Aufforderungen revolutionären Charakters an unsere Truppen enthalten. Diese Junktprüche und Auftritte verstoßen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Waffenstillstandes. Im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung

lege ich gegen Form und Inhalt dieser Funksprüche und Aufrufe auf das entschiedenste Protest ein.

Die deutsche Waffenstillstands-Kommission in Dinaburg.

Die Mitglieder der deutschen Waffenstillstands-Kommission in Dinaburg übertritten am 25. 12. 17 die russischen Stellen auf der Chaussee Kowno-Dinaburg.

Die Russen bleiben in Brest-Litowsk.

„Das Jahr der Entscheidung.“

Der Kampf im Westen.

Wilson's Kriegsziele.

Die Behandlung Deutschlands.

Wir wollen Deutschland nicht schaden oder ihm was seinen rechtmäßigen Einfluss oder seine Machtstellung anbelangt, im Wege stehen.

Ebenso nehmen wir uns nicht heraus, irgend eine Veränderung seiner staatlichen Einrichtungen zu verlangen.

Deutsche Greuel gegen Amerikaner.

Die Londoner „Morningpost“ vom 28. Dezember erzählt aus Washington, der amerikanische General Pershing habe am 12. Dezember, daß die Deutschen einem amerikanischen Gefangenen die Kehle durchschnitten hätten.

baren Cassahe gegenüber. Die Amerikaner hätten genügend Erfahrung im Kampfe gegen Wilde, um auch mit den Deutschen fertig zu werden.

Soweit der Bericht des Amerikaners. Die Behauptung, daß Greueln nachrichtlich in Amerika niemals begangen wurden, ist aber falsch.

Amerikanische Hegearbeit.

Eine Meldung des amerikanischen Hauptquartiers aus Frankreich, die weiter erzählt, will von vollständig vertrauenswürdigem Charakter sein.

Die Zukunft unserer Kolonien.

In einem Briefe an die Halbmonatsschrift „Das neue Deutschland“ hat Staatssekretär Dr. Solz über die Zukunft unserer Kolonien sich wie folgt geäußert: „Unser Kolonialprogramm habe ich in öffentlichen Reden dahin umschrieben: Wiedererlangung der alten Schutzgebiete und ihre Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde, bei gleichzeitiger Verhinderung der dem europäischen Frieden von der geplanten Militärtarifierung Afrikas drohenden Gefahr.“

Die wirtschaftliche Annäherung der Mittelmächte.

Vertrauliche Beratungen des Hauptausstufes.

In der letzten verlaufenen Besetzung der wirtschaftspolitischen Fragen mit Anstand im Hauptausstufes des Reiches ging es um den Ausschlag zur Ausprägung des wirtschaftlichen Verhältnisses zu Österreich-Ungarn über.

Unterstaatssekretär des Reichswirtschaftsamt Dr. Stein erwiderte u. a. Die Verhandlungen mit Vertretern der österreichisch-ungarischen Regierung über eine wirtschaftliche Annäherung hätten bisher einen lediglich vorläufigen Charakter gehabt.

Die Friedensforderungen der Griechen.

Die in der Schweiz erscheinende „Agence Hellénique“ schreibt: Unbekannt mit Personen und Parteien können und dürfen wir im Namen aller Griechen verlangen, daß die Kriegführenden in Bezug auf Griechenland auf der Grundlage der Punkte 1 und 2 der russischen Vorschläge handeln.

1. Räumung des griechischen Gebietes vor Beginn der allgemeinen Friedensverhandlungen, damit das Volk seine Meinung über sein Schicksal durch seine wirklichen Vertreter äußern kann; 2. die Wiederherstellung seiner Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, die Annulierung aller Schutzverträge, die ihm einen unerträglichen Zwang auferlegen und es zu einem Protektorat fremder Mächte herabsetzen; 3. die Berücksichtigung der griechischen Interessen bei allen Verhandlungen über Fragen des Balkans und des nördlichen Ostens; 4. die Wiedergutmachung aller Kriegsschäden, die ihm die Kriegführenden bis zum heutigen Tage durch Interventionen, Neutralitätsverletzungen, Landungen, Besetzungen und Revolutionen angerichtet haben.

Ein interessanter Austausch.

„Emden“-Kapitän v. Müller ausgetauscht.

Kleine politische Meldungen.

Dr. Hertling im Herrenhaus.

Der preussische Landtagsabgeordnete Excellenz Jordan von Räder ist auf seinem Gute Wülfelsberg (Kreis Gerdau) gestorben.

Aufgebracht! Die telegraphische Agentur meldet, daß der Segler „D. S. O.“, der von Venedig nach Gull mit einer Ladung Dampfen unterwegs war, nach 14 Tagen aufgebracht worden ist.

Militärisches Eingreifen in Mexiko?

Ein Schwärzer Protest an Frankreich.

Ungarn des kaiserlichen Bundesrates.

Juden in Finnland.

Amerikanische Wunderepublik.

Amerikas Schiffbau.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums in Aue.

Am nachmittags 5 Uhr fand im Stadtverordneten-Saal die erste Stadtverordneten-Sitzung im neuen Jahre statt. Es hatten sich eingefunden am Ratstische die Herren Stadträte: Schubert, Fischer, Kommerzienrat Hiltmann, Günther und Blüchschmidt. Von den Stadtverordneten waren 12 erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung ergriff Herr Stadtrat Schubert das Wort, um folgenden

Bericht über das Jahr 1917

Zu thun:
 In dieser unserer ersten Stadtverordnetensitzung im neuen Jahre 1918 begrüße ich Sie mit einem herzlichsten Glückwunsch für Sie und Ihre Familien und Ihre berufliche Tätigkeit, einen gleichen Glückwunsch für auch denjenigen Mitgliedern unserer beiden städtischen Körperschaften zu, die durch den Wehrdienst oder durch Krankheit oder bringende Berufsgeschäfte am Erscheinen verhindert sind. Den Segen Gottes aber lasse ich für das neue Jahr auch auf unsere liebe Stadt Aue herab und endlich auch für unser gesamtes deutsches Volk und Vaterland. Wir alle, die wir uns Deutsche nennen, haben den sehnlichen Wunsch, daß das Jahr 1918 endlich das friedbringende Jahr werden wolle, daß es uns aber einen Frieden bringe, unter dem das deutsche Volk leben, unter dem es die Früchte seiner Arbeit selbst genießen kann, einen Frieden, der unserer gerechten Sache und unserer im Kriege erungenen militärischen Stellung würdig ist, einen Frieden, der Deutschland gestiftet aus dem Kriege hervorgehen läßt, keinen elenden Verzicht, und Schacherfrieden, zu dem einzelne gewissenlose Kreise selbst unseres eigenen Volkes uns verurteilen wollen, keinen Frieden, der es England jemals wieder ermöglichen kann, schuldlose friedliche deutsche Bürger mit Frauen und Kindern der niedrigsten Behandlung preiszugeben und ihr Eigentum seiner Häubter zu opfern, keinen Schwächlingsfrieden, der unser opfermüdiges Volk auf lange Zeiten hinaus zur elendesten wirtschaftlichen Sklaverei verdammen würde. Das ist unser heißes Gebet, daß die für die Friedenshandlungen maßgebenden Männer unseres Volkes mit klarer Erkenntnis und Einsicht, aber auch mit der unverrückbaren Charakterfestigkeit ausgerüstet sein möchten, die unsere großen Heerführer auszeichnen.

Bericht über die Verwaltung unserer Stadt

In dieser ersten Sitzung des Jahres pflegt ein kurzer im abgelaufenen Jahre gegeben zu werden. Bevor ich mit diesem Beginne, gedenke ich eines Trauerfalls, von dem in den letzten Tagen unsere Stadt betroffen worden ist und der insbesondere die städtischen Körperschaften berührt. Am 7. Januar dieses Jahres verschied ein Ehrenbürger unserer Stadt, Herr Stadtrat a. D. und Baumeister Julius Bachmann, der 10 Jahre lang als Stadtverordneter und 31 Jahre lang als Ratmitglied unserer Stadt außerordentlich treue und wertvolle Dienste geleistet hat. Ich habe heute an seiner Waise dieser seiner Verdienste gedacht. Aber hier in der ersten Jahresfassung derjenigen Körperschaft, in der er viele Jahre gewirkt hat, wollen wir sein Andenken noch besonders durch Erheben von den Plätzen ehren. (Beifall.)

In der gesamten Verwaltung unserer Stadt äußert sich, wie nicht anders zu erwarten, der Zustand des Krieges und läßt so recht erkennen, wie der Krieg nicht nur draußen an den Fronten, sondern im ganzen Lande und von unserem ganzen Volke geführt wird. Erwarten Sie heute nicht einen erschöpfenden Bericht. Gegenüber der bedeutend gesteigerten Verwaltungstätigkeit fehlt es mir gegenwärtig an genügender Zeit und auch an genügender Ruhe. Denn leider ist unser Herr Bürgermeister seit dem 1. April 1917 wieder ununterbrochen im Heeresdienste und die Stelle des zweiten juristischen Stadtrats ist noch nicht besetzt, während un-

serer juristischen Hilfsarbeiter höchstens das mit ihrer Arbeitskraft auszuwägen vermögen, was an Geschäftslast im Kriege hinzugewachsen ist.

Seit Kriegsbeginn haben nunmehr insgesamt über 50 Beamte und Hilfsangestellte unsere Verwaltung verlassen müssen, um zum Wehrdienste einzutreten. Herr Stadtrat Dr. Boehlich gilt noch immer als vermisst, auf seine Rückkehr wird nicht mehr zu hoffen sein. Den Helbentod fürs Vaterland starb im November 1917 unserer früherer Hilfsgepedit Bayler.

Die im deutschen Reich durch den Krieg notwendige gewordene öffentliche

Verorgungsregelung

brachte es mit sich, daß in der weit ausgebreiteten Gemeindevorkwaltung die Versorgung der Bevölkerung mit den notwendigsten Lebensbedürfnissen den breitesten Raum einnimmt.

Unser Ernährungsamt im engeren Sinne, das Herr Kontrolleur Dieke verwaltet, hat an Ausgaben für Mehl, Butter, Futtermittel, andere Lebensmittel, die durch die gemeinnützige Einkaufsgesellschaft bezogen wurden, und Milch den Gesamtbetrag von 2 780 867 Mk. verausgabt und ebensoviel wieder vereinnahmt, demnach einen

Umsatz von insgesamt 5 1/2 Millionen Mark gehabt.

An Kartoffeln haben aus der Ernte von 1917 bis jetzt insgesamt 299 Wagen mit 58 629 Zentnern zum Preise von 461 875 Mk. bezogen werden können. Unser Gesamtvorrat beträgt noch 14 400 Zentner; wovon allerdings ein nicht unbeträchtlicher Teil als Schwund abzurechnen ist. Die in den städtischen Lagern untergebrachten Kartoffeln haben sich gut gehalten. Im Anfang des Jahres 1917 hatten wir mit einem Kartoffelvorrat von etwa 11 000 Zentnern begonnen. Er reichte bis Mitte April. Im vorigen Vierteljahre war die Versorgung nicht ohne Streckung möglich, weil viele Kartoffeln durch den lange anhaltenden Winterfrost gelitten hatten. An Stelle der ausfallenden Kartoffeln wurde der Bevölkerung vom Bezirksverbände Mehl geliefert.

Einen nicht unwesentlichen Raum nahm die Versorgung mit Gemüsen ein. Auf Grund von Ankaufen und Anbauverträgen wurden insgesamt reichlich 10 000 Zentner, also etwa 50 Eisenbahnladungen an Salat, Möhren, Rüben, Kraut, Spargel, Kohlrabi und Gurken durch die Stadt beschafft und teils unmittelbar, teils durch die Kleinhändler an die Bevölkerung abgegeben.

Neu kam zur öffentlichen Versorgung diejenige mit Heizstoffen, hervorgerufen insbesondere durch die Beförderungsschwierigkeiten. Sie ist seit Anfang August 1917 im Reiches behördlich geregelt. Unsere Ortskohlenstelle war eine neue Einrichtung, sie wurde der Bauamtskanzlei angegliedert. Herr Kommerzienrat Hiltmann wurde von der Kriegsamtsstelle als ihr Leiter ernannt. Die Zuteilung von Kohlen ist für den Einzelnen beschränkt, sie werden gegen Karten bezogen. Grundfähig ist nach wie vor die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen aber Sache des freien Handels. Aber zur Sicherung der Hausbrandversorgung eröffnete die Stadtverwaltung am Bahnhof ein Kohlenlager, das in den Monaten September und Oktober 1917 gefüllt wurde. Wir haben uns eine Rücklage von 11 000 Zentnern an Steinkohlen und Briquets verschafft, die gegenwärtig verkauft wird. Zur weiteren Vorrätskaufen wir 706 Raummeter Brennholz, während und andere 450 Raummeter durch die Holzverorgungsstelle der Kreisshauptmannschaft zugewiesen wurden. Endlich begannen wir im Dezember mit Holzschlägen in den eigenen städtischen Waldungen. Das hier gewonnenes und durch die Kreisverorgungsstelle zugewiesene Brennholz

wird an die minderbemittelte Bevölkerung zu einem niedrigen Preise abgegeben. Wir dürfen hoffen, daß wir durch diese Heizstoff-Vorräte mindestens vor bitterer Not bewahrt bleiben.

Eine weitere Neu-Einrichtung bildete der Verkehr mit Web-, Woll-, Strick- und Schuhwaren. Bekanntlich können diese Dinge jetzt nur gegen Bezugscheine entnommen werden. Bezugscheine wurden erteilt über 9800 Meter Stoffe zur Oberbekleidung, 6200 Meter Wäsche, und Futterstoffe, 8700 Stücke fertige Oberbekleidung für Männer, 4500 Stücke fertige Oberbekleidung für Frauen, 6800 Stücke fertiges Unterzeug, 4700 Paare Strümpfe und Socken.

Infolge Mangels an Kleidungsstücken beschaffte die Stadt 2800 Paar Männer- und Kinderstrümpfe und besetzte einen größeren Posten Kleidungsstücke.

Dem dringenden Mangel an Schuhwaren wurde dadurch abgeholfen, daß die Stadt 800 Paar sogenannte Wohlfahrtsstiefel den Schuhwarenhändlern für die minderbemittelte Bevölkerung zuweisen ließ.

Eine weitere Neu-Einrichtung wurde geschaffen mit der Sammelstelle für getragene Kleidungsstücke. Vom März bis Dezember wurden 1018 Posten Kleidungsstücke und Wäschestücke umgesezt.

Um ein Bild von der Tätigkeit der Ausgabe-stelle für die Versorgungsmarken zu geben, sei erwähnt, daß insgesamt 54 einzelne Ausgaben von Brot-, Fleisch-, Mehl-, Kartoffelmärken und Lebensmittelkarten, Zuckerkarten, Seifenkarten und Landeskartoffelmärkten stattfanden. Sie geschahen an je 8 Ausgabestellen, von denen jede mit 3 Personen besetzt war. Da jede Ausgabe einen vollen Tag beanspruchte, so entspricht das 1296 Arbeitstagen.

erner wurden aber im Ernährungsamt folgende Abfertigungen vorgenommen: 2068 Anmeldungen zur Lebensmittelversorgung, 2741 Ummeldungen, 18993 Verfügungen von Militärurlaubern, 1584 Bezugscheine auf Margarine für Bäckereien, 884 desgl. für Gastwirtschaften, 312 desgl. für Krankenkassen, 15100 desgl. für Krieg an Kinder und Kranke, 3060 desgl. für Bekleidungs- und Waffeln, 1064 desgl. für Kleie an Viehhalter, 11400 Milchmarken, 5538 besondere Brotzuschläge an Schwerarbeiter, 3150 besondere Brotzuschläge an jugendliche Personen, 3300 Delmarken, 14150 Gasthauskartoffelmärken. Dazu kamen 9300 Umtauschungen von Landeskartoffelmärkten gegen Bezirkskartoffelmärkte und 12930 Umtauschungen von Bezirkslebensmittelmarken gegen Gasthausmarken und grüne Lebensmittelmarken. Nebenher aber gingen die Neuanschaffung einer Kartothek und die Neuanschaffung von je 4912 neuen Brotmarken-taschen und Kontrollkarten. Das gibt ein kleines Bild von der Tätigkeit im Ernährungsamt.

Kriegsküchen.
 Als in den ersten Monaten des Jahres besondere Ernährungsschwierigkeiten entstanden waren, wurden zu den vorhandenen 4 Kriegsküchen 2 neue eröffnet. Diese konnten aber schon nach einigen Wochen wieder geschlossen werden. Unsere Kriegsküchen gaben im Jahre 1917 insgesamt 478 912 Portionen Essen ab.

Große Sorge bereitet der Stadtverwaltung fortgesetzt die

Milchversorgung.
 Um die Abgabe wenigstens der notwendigsten Säuglingsmilch zu gewährleisten, schloß die Stadt Milchlieferungsverträge ab und eröffnete eine eigene Milchverkaufsstelle im Stadthaus. Hier wurde aber dann auch alle diejenige Milch umgesetzt, die auf Grund der seit dem Sommer 1917 in Kraft getretenen ministeriellen Regelung der Milchversorgung nach Aue zu liefern war. Es wurden hier 108 487 Liter Vollmilch und 9558 Liter Magermilch verkauft.

Zur Verwertung unserer Kriegsküchenabfälle wurde eine städtische Schweinemastanstalt eingerichtet mit 25 Tieren. Die Erfahrungen, die damit gemacht wurden, waren keine günstigen. Es zeigte sich hier, daß ein Tier der liebevollen Behandlung bedarf, wenn es gedeihen soll.

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

(Kochbuch verboten.)

15)

„Über, Erna, ich begreife dich nicht!“
 Der alte Herr stand ziemlich ratlos vor ihr.
 „Ja... nein... es ist vielleicht frevelhaft, wenn ich mich freuen möchte, daß Paul nun endlich frei ist, und doch... jetzt kann ich um ihn werden, ihn wieder an mich fesseln. Papa, lieber, guter Papa, hilf mir doch!“
 Sie rang die Hände vor dem alten Herrn und sah ihn bittend an. Seiner Tochter gegenüber konnte Eberhard Atem nie fest bleiben, und erst jetzt, da das schöne Auge sich in Tränen badete, da wurde selbst sein starrs Krämerherz weich.
 „Er zog das Mädchen an sich und küßte es innig auf die Stirn.“
 „Ja, doch, Kind, ich will dir ja helfen, und ich trage mich ja längst mit dem Plane, Paul Werner eine menschenwürdige Position zu geben. Ich will mit ihm sprechen, vielleicht morgen oder...“
 „Heute noch, Papa, ja, heute noch!“ fiel ihm Erna ins Wort.
 „Gut, heute noch, wenn Paul Werner mir eine halbe Stunde Zeit schenkt. Ich will ihn nach Oberschlesien schicken.“
 Erna sah den Vater groß an.
 „Nach Oberschlesien?“
 „Ganz natürlich, Kind. Aus zwei Gründen. Einmal, um ihn aus den Verhältnissen, an die er in seinen letzten, traurigen Jahren gefesselt war, herauszubringen, und dann, um ihn auch möglichst aus der Nähe seines eigens Vaters zu bringen. Denn ich fürchte, daß Paul und die Aite sich doch einmal hier begegnen, und... daß es eventuell noch zu andern Sachen käme.“
 „Nach Oberschlesien“, wiederholte Erna leise und nickte mit dem Kopfe.
 „Kannst du ihn wirklich hier nicht verwenden?“

„Ich verstehe dich vollkommen, Kind, du möchtest ihn in deiner Nähe haben. Na ja, aber es geht nicht! Wenigstens jetzt noch nicht. Paul Werner muß erst verwenden lernen, und dort in der Fremde gelangt's ihm schließlich schneller als in der Heimat, in der tausend kleine Händchen ihn immer und immer wieder an seine Vergangenheit, seine Toten erinnern. Später, vielleicht schon nach einem Jahre, nehme ich ihn wieder hierher zurück. Du mußt schon vernünftig sein, Erna, und dich davor hüten. Uebrigens weiß ich ja noch gar nicht, ob er überhaupt auf meine Vorschläge eingehen wird.“
 Eberhard Atem strich über den blanten Hals und küßte ihn auf. Erna trodnete ihre Tränen und sog den Schiefer über das Gesicht.
 Langsam folgte sie dem Vater.

Um drei Uhr sollte die Beerdigung sein. Der Sarg war schon seit gestern abend geschlossen, ein paar Kränze lagen auf dem schlichten, schwarzen Deckel mit dem silbernen Kreuz.
 Paul Werner lag in der Wohnstube, den Kopf schwer in die Hände geklärt.
 Dem Vater hatte er geschrieben und eine Antwort erwartet, doch bisher war sie nicht eingetroffen.
 Vielleicht kam er noch selbst.
 Aber eine hunkle Ahnung verschlechte die Hoffnung, ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm: Du hoffst umsonst! Paul Werner seufzte schwer.
 Nun hatte er zwei Tote zu beklagen: Das Kind, das Liebe, herztige Mädchen, und heute auch noch sein Weib. Allein, einsam stand er.
 Annis Vater lag schon seit Wochen im Krankenhause, ihre Mutter war kurz nach Annis Hochzeit gestorben, ihre Geschwister verstreut in der Welt.
 Er selbst hatte wohl Verwandte, aber die lebten gleichfalls weit weg. Niemand kümmerte sich um ihn, der Vater blieb hart... er war verstoßen, enterd... entrecht.

Wieder tauchten jene schwarzen Gedanken in seiner Seele auf, die nach freiwilligem Tode schrien.
 „Du sollst leben!“ Klang es in ihm.
 „Ja, leben! Allein, einsam!“
 Die Uhr tickte und holte zum Schlage aus: Drei Uhr. Nun kamen sie bald und holten sein totes Weib ihm fort, trugen es zur ewigen Ruh', zur ewigen Verbundung. Wieder entrang sich ein schwerer Seufzer gequält seiner Brust. Im Hause laut klangen Schritte und Stimmen.
 Langsam erhob er sich.
 Richtig, da kamen sie schon, die ersten, schwelgenden Männer. Ein paar Weiber schluchzten auf, und wortlos hoben die Träger den Sarg und trugen ihn hinunter.
 Er hatte den Tod niemandem angezeigt, aber dennoch stand unten eine große Menge, bereit, der Toten das letzte Geleit zu geben.
 „Es sind auch Arme“, dachte er.
 Er sah in die Menge, suchte und suchte.
 Schmerzlich suchte es um seinen Mund: Sein Vater war nicht gekommen.
 Vielleicht draußen auf dem Friedhof?
 Langsam setzte sich der Zug in Bewegung.
 Da kamen zwei Herren auf ihn zu, zogen schwelgend ihre Hüte und reichten ihm die Hand, sein Kopf und allem.
 Paul Werner drückte ihnen die Hand.
 Auf dem Friedhof standen Neugierige schon um das frische Grab.
 Wieder suchten seine Augen unter ihnen, wieder fanden sie den Vater nicht.
 Da quoll es bitter aus seinem Herzen empor, und ein langer, schwerer Seufzer entfiel: Verstoßen! Verstoßen um der Liebe willen! Der Geistliche hielt eine kurze Leichenrede und segnete die Tote zum letzten Male.
 Schwer fielen die feuchten Erbkumpen auf das Holz, das dem langsamen Vergoben entgegenging.
 (Fortsetzung folgt.)

Von Stadt und Land.

Nr. 11. Januar.

Eine neue Rundgebung des Königs von Sachsen.

Die „Sächs. Staatsztg.“ enthält folgende Mitteilung: „Se. Majestät der König hat aus einer großen Anzahl sächsischer Ortschaften telegraphische Rundgebungen erhalten, die schwere Sorgen der Bevölkerung um die Gestaltung unseres Friedens und die Zukunft unseres Vaterlandes zum Ausdruck bringen.“

Se. Majestät der König ist nicht in der Lage, auf diese Rundgebungen einzeln zu antworten, und hat mich beauftragt, den Wählern für den Beweis treuer vaterländischer Gesinnung und des Vertrauens zu Sr. Majestät Allerhöchstseinen Dank auszusprechen.

Se. Majestät hat die feste Zusage, daß Se. Majestät der Kaiser, gestützt auf die ungeschwächte Kraft unseres Heeres nur einen solchen Frieden Seine Zustimmung geben wird, der die freie Entwicklung und das friedliche Gedeihen unseres deutschen Vaterlandes gegen alle ferneren Angriffe sicherstellt.“

Graf Bismarck v. Weltzien, Staatsminister.

Dem Verdienste. Das Städtische Ehrenzeichen für vaterländischen Hilfsdienst erhielten vor kurzem zwei an der zweiten Bürgererschule seit voriger Osterferien als freiwillige Hilfskräfte für Unterrichtsverteilung tätige Damen, nämlich Frau Marie Rothardt, eine Waisenwaise des Zahnarztes Rammesberger, sowie Fräulein Käthe Lindner, Tochter des Postsekretärs Lindner. Die reichlich verdiente Auszeichnung ward beiden Damen vor wenig Tagen im Amtszimmer des Schuldirektors durch Stadtrat Schubert ausgehändigt, welcher dabei zum Ausdruck brachte, daß die Stadtverwaltung die geleistete Hilfsleistung sehr wohl zu würdigen wisse und dafür dankbar sei. Auch Herr Schuldirektor Reidler sprach beiden Damen den Dank der Schule aus.

Religionauszeichnungen. Dem Fahrer Richard Habel, Sohn des Lokomotivheizers Otto Habel hier, wurde die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen. Er wurde zugleich zum Gefreiten befördert. — Der Kanonier Otto Franz und Unteroffizier Alfred Franz, beide Söhne des Oberpostkassiers Emil Franz, wohnhaft Friedrich-August-Strasse 37, wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Vom Wetter. In der verfloffenen Nacht setzte ein eifriger Nordoststurm ein, der heute Tauwetter und Schneeschmelze brachte. Infolge der Stürme sind viele Verkehrsstörungen und Zugverspätungen eingetreten. Auch die Post blieb aus, so daß den Zeitungen das gewohnte Material erst mit großer Verspätung zugeht. Heute Mittag in der zweiten Stunde verfinsterte sich der Horizont und unter Donner und Blitz setzte ein überaus heftiger Schneesturm ein, der längere Zeit anhält und wahre Schneemassen auf Dächer und Straßen warf.

Theater im Bürgergarten. Die Dresdner Operettengesellschaft Friedrich Richard und Alfred Littel beendete gestern Abend ihr bestes Gastspiel mit der Aufführung des heiteren Volksstückes mit Gesang und Tanz „Im Krug zum grünen Kranz“ von A. Spannam-Bodenstedt, mit der Musik von Wismar Rosenblatt. Es hieß, diesem „Volksstück“ zu viel Ehre antun, wollte man hier in eine ernsthaft kritische Beurteilung eintreten. Was in diesen vier handlungsarmen Akten an derbster „Komik“, gemischt mit groben Einseitigkeiten, an abgegriffenem Anekdotenmaterial, an bester Possenreiterei geboten ist, gemahnt an die schlimmsten Erzeugnisse einer gewissen Berliner Possenfabrikation, die wir bereits glücklich überwunden glauben. Bezeichnend für den Tiefstand mancher Autoren, die solche Produkte in die Welt setzen, für Bühnen, die sie aufführen und für ein gewisses Publikum, das sich solche „Kunst“ gerne gefallen läßt und das, wie gestern, zu seinem größten Teile vor Vergnügen aus dem Häuschen war und lachte und schrie. Der musikalische Inhalt des Stückes ist zwar etwas gehaltvoller, ohne daß jedoch die „Schlager“, die mit unangenehmem Geschick berühmteren Vorbildern (siehe z. B. „Dollarsprinzessin“) nachempfunden sind, sich irgendwo über das Duzendmaß schlechtester Produktivität erheben. Geleitet wurde gestern im allgemeinen recht flott, und das Wirbeltempo der Darstellung lähnte einträglicher mit dem Stücke aus. Den Schluß sein wollen und gutmütigen Rentner Jodelsack gab Direktor Alfred Littel, der zugleich die Spielleitung besorgte, höchst belustigend. Der letzte Regisseur seiner vorvorigen Laune und datter fortgesetzt, namentlich als Landsturmmannt wider Willen, der Vacher auf seiner Seite. Als seine resolute Tochter Lotte, eine Frau Doktor Flegel, die den unglücklichen Einzug, den wir von ihrer vorgefertigten Leistung als Grille im „Aberthaus“ gewonnen hatten, zu korrigieren. Sie tat es zeitweilig des Guten wiederum zu viel, aber ihr Schicksal des Temperament blieb diesmal in den erforderlichen Grenzen. Den Wit und Unteroffizier Hühner gab Herr Alexander. Sowohl als verliebter Ehemann wie als schneidiger Instruktor von Landstürmern wurde er seiner Aufgabe bestens gerecht. Seine Mutter wurde von Frau Jahn, seine Gattin von Fräulein Zimmermann angemessen gegeben. In der Rolle des Feldwebels Pfiff, die ursprünglich für den vortrefflichen, aber durch Hellsichtigkeit verhinderten Tenor Werner bestimmt war, stützte sich sein Ersatzmann, Herr Jahn, offenbar nicht sehr wohl. Seine gesanglichen Leistungen namentlich liegen erst recht das Bedauern über den Lauschkommen. Sehr launig gab Herr Rendsburger den Professor Nebelhorn. Zu den besten Leistungen des Abends gehörte die schelmische „Rekoman“ Eva des Fräulein Kitty Littel, in der ein beachtenswertes Talent steckt. Herr v. Strang besetzte die Rolle des Begleiters am Klavier und ließ sich diesmal seiner Aufgabe ohne Unfälle.

Wo ist die Tasche? Bekanntlich der Kinder der Operettengesellschaft im Bürgergarten hieselbst gegeben wurde, wurde der an der Kasse am Eingang des Saales tätigen Schauspielerin D. F. eine große schwarze Lederne Aktentasche (mit Aufhängeschloß) gestohlen. In der Tasche befanden sich eine Geldbörse mit 80 Mark, Wechseln und Legitimationspapiere. Es wird vermutet, daß die Tasche von dem Theater besuchenden Kindern gestohlen worden ist.

Lotteriegewinne. Bei der Ziehung der 2. Klasse der Rgl. Sächs. Landeslotterie wurden folgende weitere größere Gewinne gezogen: Gewinne zu 1000 Mark. 14167 53152 60478 60743 67603 73438 78927 92482 108018 108652. Gewinne zu 2000 Mark. 2611 26985 32441 42799 66325 67055 71736 82167 82188 100513. Gewinne zu 3000 Mark. 2241 16844. Gewinne zu 5000 Mark. 46010 95076. Gewinne zu 30000 Mark auf Nr. 156.

So ist's recht! Der Röhner Agent Albert Schönbeck, der nach Essen 93 Zentner Butter zu 22 Mark das Pfund verkaufte, wurde zu dreißigtausend Mark Geldstrafe verurteilt.

g. Schneeberg, 10. Januar. In der Stadtverordnetenversammlung brachte der Vorsitzende zunächst den Mitgliedern der Stadtverordneten-Versammlung Glückwünsche fürs neue Jahr dar. Hierauf erfolgte durch den Vorsitzenden die Ueberreichung einer Ehrenurkunde unter Glas und Rahmen an Herrn Wilhelm Fischer, der nunmehr 25 Jahre lang das Amt als Stadtverordneter bekleidet und dessen Platz aus diesem Anlaß mit Blumen geschmückt war. Stello. Bürgermeister Oberbürgermeister Dr. Silberer begrüßte die den Substituten im Namen des Stadtrates, worauf Herr Fischer in bewegten Worten seinen Dank aussprach. Es erfolgte die einstimmige Wiederwahl der Herren Stein als Vorsitzender, Fall als 1. stellv. Vorsitzender und Wetz als 2. stellv. Vorsitzender. Dem Ratsbeschlusse, zur Sächsischen Ostpreußenpende einen städtischen Beitrag von 300 M. zu bewilligen, wurde hierauf zugestimmt. Wegen einer Stimme wurde der Ratsbeschluss auf Gewährung einer Feuerungszulage an den Verein für die ev. luth. Diakonissenanstalt abgelehnt. Ein Antrag auf Anstellung von Erdarbeiten wegen Reht-Sandergewinnung in anderen Bezirken soll an den Rat gelangen, während Anfragen hinsichtlich des Ankaufs von Schafen durch die Stadt und der Abgabe weißer Semmeln durch die Bäcker vom Stello. Bürgermeister, Stadtrat Sperlein, beantwortet wurden.

r. Jöhrlan, 10. Januar. Unter starker Beteiligung der hiesigen jugendlichen Einwohnerschaft fand am Mittwoch im hiesigen Pfarrsaal der 3. Kriegsabend statt. Herr Friedrich hielt eine Ansprache über „Rußland und Deutschland.“ Wiedervorträge ufm. verschönten den Abend. Der Einjährig-Freiwillige Herrmann Weich. Sohn des Schuldirektors Weich erhielt die Friedrich-August-Medaille in Bronze und wurde gleichzeitig zum Gefreiten befördert.

n. Vorkau, 10. Januar. Der Sparverein in der jetzt 30 Jahre besteht, hielt gestern eine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende Jüngermann, begrüßte die Erschienenen. Herr Wäcker legte den Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1916/17 vor, aus dem hervorging, daß 8931,95 Mark von 249 Mitgliedern außer Zinsen ein- und zurückgezahlt wurden. Einnahmen erfolgten 27. 915 Mark. Auszahlungsglieder wurden Wilhelm Jüngermann als Vorsitzender, Emil Wäcker der Ältere, Ernst Wäcker, Gustav Herrmann, Richard Wöckmann und Richard Jüngermann gewählt. Die Verwaltung des Vereins soll als Vorstandsmitglieder die Verwaltungsabteilung für jedes Mitglied von 60 Pfennigen auf eine Mark zu erhöhen.

Schwarzenberg, 10. Januar. Die vorgesehene Stadtverordnetenversammlung wurde von Bürgermeister Doppel mit dem Jahresbericht für 1917 eröffnet. Stadtrat Fröhbe sprach dem Bürgermeister, dem die erfreulichen Zeichen des Aufschwunges der Stadt in erster Linie zu verdanken seien, sowie allen städtischen Beamten, welche das Oberhaupt der Stadt in seiner erspriesslichen Wirksamkeit unterstützten. Dank aus, welchem Herr Wolf Zimmermann in vollem Maße beipflichtete. Hiermit erfolgte die erneute Verpflichtung des als unbescholten Stadtrat wiedergewählten Herrn Weiger. Bürgermeister Doppel konnte weiter die Mitteilung machen, daß Fabrikbesitzer Louis Kraus für den Schmutz der Stadt, die weitere soziale Fürsorge, die Bildungs- und Belehrungszwecke der Stadt 100 000 M. und Fabrikbesitzer Ruff für zu Gunsten der Gewerbe- und Handlungsschule 1000 M. gestiftet haben. Beide Stiftungen wurden mit Dank angenommen. Es erfolgte darauf die Wiederwahl des Herrn Dörfler als Stadtvorsteher, des Herrn Zimmermann als 1. und des Herrn Rudolph als 2. Stellvertreter. Ebenso wurden die jetzigen Mitglieder der gemischten Ausschüsse wiedergewählt, sowie in den Schul- und Schul-, zu welchem Anlaß auch die Behörde einen Vertreter wählen soll, Gewerbe- und Handelschuldirektor Schmidt neu hinzugezählt. — Der König hat den nachgenannten Beamten des hiesigen Bahnhofes folgende Auszeichnungen verliehen und zwar den Oberbühnenführer 2. Kl. dem Oberbahnhofsleiter Böhme das Verdienstkreuz, dem Bühnenleiter Haberland, das Verdienstkreuz; dem Bodenmeister Schmidt.

I. Jöhrlan, den 10. Januar. Bei einer Renovierung für das Militär, die heute nachmittag im großen Saale des Restaurant Schwanenloch stattfand, und die sehr stark besucht war, brach Feuer aus. Es entstand eine Panik, bei der sich viele Soldaten durch die kleinen Fenster, die von der Galerie auf das Dach führten, retteten. Durch das Zerpringen der Fensterscheiben, die lauten Hilferufe der Soldaten, wurden die Spaziergänger am Schwanenloch aufmerksam gemacht. Kurze Zeit darauf war die Berufsfeuerwehr zur Hilfeleistung am Brandorte erschienen. Derlei wurde niemand.

Colonie i. G., 10. Januar. Nachdem nun auch noch 288 Kriegsgefangene Italiener hier eingetroffen sind, die zur Vervollständigung herangezogen werden, sind die Personenbandenationen vollständig im hiesigen Gefangenenlager vertreten: Russen, Engländer, Franzosen und Italiener.

Sprechsaal.

Alle Artikel sind zum freien Meinungsäußerung angesetzt. Die Verantwortlichkeit übernimmt daher nur die verantwortliche Redaktion.

Rohlen sparen, Nicht sparen!

Wir erhalten folgende Zuschrift: Wer die Straßen unserer Stadt durchwandert, wird täglich einer Menge Leute begegnen, meist Frauen oder Kinder, die jetzt einen Schitten, zu anderer Zeit ein Wägelchen hinter sich herziehen, auf denen sich mitunter ein Sack oder mehrere Säcke befinden. Und forscht man nach dem Inhalt, so hört man: „Rohlen, Bricketta.“ Ja, wer jetzt keinen Vorrat zu Hause hat, muß eben sein eigener Fuhrmann sein, um sich das jetzt so kostbare Gut selbst zu holen. Wie oft aber ist der Weg vergeblich und gibt es wirklich Rohlen, wie lange müssen da manchmal die Leute warten, um ihren Teil zu erhalten! Ob es stürmt und wehert, ob es regnet oder schneit, oft stundenlang halten die Leute aus, um ja nicht den Weg nochmals vergeblich machen zu müssen. Wie manche Frau und manches Kind mag sich hier den Keim zu einer Krankheit holen. Aber es ist Krieg und wir daheim wollen auch dazu beitragen den Sieg zu erringen und durchzuhalten. Deshalb „Rohlen sparen, Nicht sparen!“

Vor kurzem erschien eine Bekanntmachung des Rates unserer Stadt, über das Offenhalten der Läden usw. Die Geschäftsinhaber waren in dankbarer Einmütigkeit dem Rate in dieser Beziehung bereits entgegengekommen und gern und willig wird von Seiten des Publikums diese Unbequemlichkeit getragen, eben auch in dem Bewußtsein, es ist Krieg und wir wollen durchhalten. Darum auch hier „Rohlen sparen, Nicht sparen!“

Nur an einer Stelle scheint man dieses Motto nicht zu kennen. An der Stelle, die die Verordnungen erläßt: Im Stadthaus. Hier kennt man keine stöhlerersparnis, keine Lichtersparnis. Unbestimmt um all die Verordnungen wird die alte Geschäftszeit aufrecht erhalten. Und wieviel könnte nicht gerade hier gespart werden, wenn man sich dazu bequemen könnte, die durchgehende Geschäftszeit einzuführen! Würde diese z. B. von 1/2 bis 4 gehen, so würden täglich mindestens 2 Stunden an Beleuchtung gespart, was bei einer so großen Anzahl von Lampen sicher nicht unbedeutend ist. Ebenso wäre es bei der Heizung, denn die zwei Stunden unter Mittag sind einfach umsonst. Vielleicht fürchtet man aber auf dem Stadthaus, daß unter einem früheren Heizungsplan auch die im Stadthaus befindlichen Wohnungen, die an die Heizung angeschlossen sind, leiden könnten. Dann sollte man eben in die bewohnten Zimmer diese Wohnungen Ofen stellen und den Befürchtungen vorbeugen. Wo alles hier, sollte auch das Stadthaus nicht zurückstehen, sondern vorangehen! W. v.

Vermischtes.

Ein Familienroman. Viele Jahre vor Kriegsausbruch verließ ein Einwohner ohne Grund Coswig und seine Familie. Der Mann galt als verschollen, und die Ehe wurde auf Antrag der Frau geschieden, die sich und ihre Kinder rechtlich erwarbte. Vor einiger Zeit hatte die Frau das Unglück, von einem Eisenbahnzug überfahren zu werden und beide Hände zu verlieren. Der Mann war inzwischen Soldat geworden, und in den schweren Kämpfen in Flandern, wo er oft dem Tode ins Auge sah, erinnerte er sich seiner Familie. Jetzt erst erfuhr er von der Scheidung. Er kehrte heim, gekütert in seinem Empfinden, und bot der unglücklichen, zum Krüppel gewordenen Frau die Ehe erneut an. Die Frau willigte ein und so wurde die Ehe aufs neue geschlossen.

Die Handgranate in der Hofentasse. Ein auf Urlaub weilender Soldat in Magdeburg fiel in der Dunkelheit zur Erde, worauf eine heftige Explosion erfolgte. Der Unglückliche hatte eine Handgranate mit angelegtem Zünder in der Hofentasse, die beim Fallen explodierte. Mit schweren Verletzungen wurde er in das Garnisonlazarett gebracht.

Gefeheldung des Zaren? Wie gemeldet wird, wurde in Petersburg durch Sonderblätter die Nachricht verbreitet, daß der frühere Zar sich von seiner Gemahlin scheiden lassen wollte, um die bekannte Tänzerin Arzelskinsty zu heiraten.

Im eingefrorenen D-Zug. Der große Schneefall der letzten Woche, der besonders den Osten Deutschlands heimsuchte, hat die Eisenbahnverbindung Berlin-Ansbach voll zwei Tage lang gänzlich unterbrochen. Der letzte Berliner Zug, der die Pregelstadt zu erreichen versuchte, blieb auf offener Strecke liegen. Neben fern und seiner Anwesenheit wird folgendes berichtet: Der am Mittwoch Abend in Ansbach fällige Personenzug geriet während des bereits wütenden Schneesturmes in der Gegend von Heiligenbell in eine mächtige Schneeburde, die nach der Auslage von Helfen den bis über den Schornstein der Maschine reichte. Trotz mehrfacher Versuche, das Hindernis unter Einsetzen von Dampfdampf zu nehmen, gelang dieses nicht, und so blieb der Zug auf freier Strecke mitten im Schnee stecken. Dem hinter dem Personenzug folgenden Berliner D-Zug war damit die Möglichkeit, nach Ansbach zu gelangen, ebenfalls genommen. Die Helfenden richteten sich, so gut es ging, im Zuge häuslich ein, zum Teil begaben sie sich nach Braunsberg, um dort das Welter abzuwarten. Gehetzt wurde der Zug, und wer über genügende Vorräte an Schwaren verfügte, hielt es aus; aber aber war das Zug- und Fahrpersonal daran, das auf eine solche Eventualität nicht vorbereitet war. Doch wurde auch hier durch Mitglieder des Roten Kreuzes getan, was zu tun möglich war, bis endlich die Nachricht kam, daß der Personenzug ausgegraben sei und damit auch die Fahrt für den Schnellzug frei sei.

Die Gemeinde als Zigarrenhändler. In dem Vertrauen, die Einwohnerschaft nach Möglichkeit mit den erforderlichen Lebensmitteln zu versehen, haben die Groß-Berliner Gemeinden mit der Zeit einen recht umfangreichen Geschäftsbetrieb eingerichtet. Ganz besonders weit in der Hinsicht gegangen für seine Bewohner ist die Gemeinde Oberschöneweide, die sich jetzt auch der „notleidenden“ Raucher angenommen hat. Die Gemeindeverwaltung hat einen größeren Posten Zigarren verschiedener Provenienzen angekauft. Die Zigarren werden unter der Gemeinde nur an Zigarrenhändler, sonstige Geschäftsbetriebe und Gastwirte abgegeben, durch die sie den Verbrauchern zugeführt werden sollen.

Die Gründung der „Ufa“. Berlin ist seit kurzem, wie schon lang mitgeteilt, um ein neues Wort und um eine neue Millionengründung reicher.

Bilder aus Rumänien.

Von Dora Sträber.

III. (Nachdruck verboten.)

Turnu-Magurele, Post. In einer kleinen halben Stunde führte uns der Wagen, natürlich im schnellsten Tempo — langsam sah ich dort keinen Aussteiger fahren, es würde auch gar nicht zu den kleinen ungarischen Kaffeeherden passen.

Heiteres.

Aus der Münchner „Jugend“.

Liebe Jugend! In meiner Klasse ist es üblich, daß die „ungeborenen“ Aufträge vom Vater des Schülers unterschrieben werden müssen.

Kirchennachrichten.

St. Nicolai.

Sonntag, den 13. Januar 1917. (1. u. S. Ephraim.) Vorm 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt: Pastor Dörl.

Friedenskirche in Aue.

1. Sonntag nach der Erntedankung. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Kirche.

13. Jan. in Aue kein Gottesdienst. 9 Uhr hl. Messe u. Predigt im Eisenhof (Gabelstraße 12, neben Wagners Gärtner).

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Karl Selbmann. — Druck und Verlag: Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H.

Kino-Gehälter. Anlässlich eines Zivilprozesses in Wien wurde dieser Tage festgestellt, daß der bekannte Wiener Künstler Hubert Parichka für seine Mitwirkung bei Filmaufnahmen ein tägliches Honorar von 100 Kronen erhalte.

Kunst und Wissenschaft.

Der Komet Ende. Dem Direktor der Hamburger Sternwarte, Professor Dr. Schorr, ist es gelungen, auf einer am 31. Dezember aufgenommenen Platte den periodischen Kometen Ende aufzufinden.

Am 3. September 1916 fiel in schweren Kämpfen in treuester Pflichterfüllung unser über alles geliebter, hoffnungsvoller Sohn, mein einziger, lieber Bruder, der

Lehrer

Carl Otto Günther

Einj.-Freiw. Unteroffizier und Offiziers-Aspirant in einem Reserve-Infanterie-Regiment

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Günther und Frau geb. Windisch Paul Günther

Aue i. Erzgeb. (Wettinerstr. 18), 11. Januar 1918.

4-Zimmer-Wohnung

In ruhiger Lage mit Küche, Bad, Zubehör, Elektrisch und Gas, u. a. m. einziges oberstes Geschoss, sucht für sofort Ehepaar von Auswärts mit 12jähr. Mädchen. Coll. Angeb. n. n. n. Angeben u. Preis u. A. T. 154 an AuerTgbl.

Wir suchen für bringende Heeresaufträge

tüchtige

Werkzeugschlosser Werkzeugdrehler Maschinenschlosser.

Carl Hamel, Akt.-Ges., Schönau b. Chtz.

Ein eigen-sinniger Werkzeugschlosser

(auch Kriegsbeschädigter) wird zum sofort. Austritt gesucht von Ehr. G. Weillner G. m. b. H., Auerhammer bei Aue.

Kommende Ostern stellen wir einen

Schriftsetzer-Lehrling

ein. Söhne achtbarer Eltern mit guten Schulzeugnissen wollen ihre Bewerbungen baldigst einreichen

Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue.

Ehreneklärung.

Die über Frau Meißner verbreiteten Gerüchte entziehen aller Begründung. Ich nehme sie keineswegs zurück und danke der Frau Meißner, daß sie von weiteren Schriften Abstand genommen hat.

Auguste Rehrer, Woblastraße 11. 1 Cello, 1 Bratsche, 1 Fernrohr, guterh. Instrumente, 2. u. 3. Georg Schmidt, Beppelstr. 10, 1.

Zöpfe

fertigt sauber und gut von bezuggegebenen Haaren unter Garantie der Verwertung

Gustav Stern

Zöpfe u. Perückenfabrik, Aue Wettinerstr. 48 am Werksplatz

Ausgezeichnete Frauenhaare zum Verkauf der Obige.

Kaufmann, selbst geb. für Nachmittags- und Abendstunden lobnende Beschäftigung. Ges. Angeb. mit A. C. 106 an Auer Tgbl.

Heizer

zum sofortigen Austritt suchst

S. Wolle

Aue i. Sa.

Kontor-Lehrling

mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, f. Ostern ges. Paul Leonhardt, Aue, am Bahnhof.

Naturheilverein I

Aue. E. V.

Monatsversammlung

Sonnabend, den 12. Januar abend 7/9 Uhr im Vereinslokal „Hotel Stadtpark“. Der Vorstand, A. Kühnhold.

Wohnung.

Sonntag, den 13. Januar nachm. 2 Uhr im

„Jägerhaus am Ochsenkopf“

Zusammenkunft mit Verbandsvereinen.

Sammeln 10 Uhr vorm. auf dem Marktplatz und Wanderung mit Mitgliedern des Zwickauer Vereins: Kalsch. nach Bokau — Wurzelstein — Bokau — Jägerhaus. Führung: Frei. Olga Rothger.

Um zahlreiche Beteiligung bitten der Gesamtverband.

Mehrere gelbe Kohlrüben, Str. 8 Wt. Möhren 5 Wfd. Celtau. Rüben, Meerrettich u. Rettiche, sowie rote Rüben empfiehlt Louis Reiser, Bodanerstr.

Schreiben Sie schlecht?

Dann schaffen Sie sich das Werk „Schnellschönschreiben“ an Auch die schlechteste Handschrift wird in wenigen Stunden dauernd flott und schön. 80 000 Expl. verkauft. Franko 2 Mk. Nachnahme 30 Pf. mehr. K. KULA, Berlin-Neukölln, Postfach.

Mehrere Arbeiterinnen

für leichtere, gutlohnende Beschäftigung zum sofortigen Austritt gesucht. S. Wolle, Aue.

Mit Recht in West-Viton... Der Vor... Die U... Eine... in West-Viton... des Staatsf... ukrainische... Solo... und gegu... dieser Sehn... Demokratie... die Angriffe... und der Presse... Wächte zu dem... Schlachtelbe...